

# Gesprochenes wirkt!

Dejan Kibbert ist Sozialarbeiter im Anerkennungsjahr im Fachbereich Lebensräume. Für ihn ist es wichtig, im Beruf eine Haltung einzunehmen und auf Sprache zu achten



Dejan Kibbert kennt Beratungssituationen: Seit März arbeitet der Sozialarbeiter in seinem Anerkennungsjahr im Team Sucht im Fachbereich Lebensräume. Bereits seit 2009 ist er mit Lebensräume verbunden, zunächst in einem Freiwilligen Sozialen Jahr, danach als studentische Hilfskraft in der Kontaktstelle und im Kiosk am Siegfriedplatz.

Häufig in Kontakt mit Menschen zu sein, die Erfahrungen mit Psychiatrie und Sucht haben, prägt seine Arbeit. Für ihn ist es wichtig, eine Haltung zu den Klientinnen und Klienten einzunehmen. »Ich versuche den Menschen möglichst auf Augenhöhe zu begegnen«, sagt er, »dazu muss ich aber zunächst einmal wissen, wer ich bin.«

Dejan Kibbert ist der Dialog mit den Klienten wichtig. Ein Thema, das ihn während seines Bachelor-Studiums an der Fachhochschule Bielefeld begleitete – und dem er so intensiv nachging, dass seine Bachelorarbeit nun in Buchform veröffentlicht wurde.

Er bezieht sich auf die Dialogphilosophie von Martin Buber. Grundbaustein dialogischer Beratung sei es, eine authentische und ganzheitliche Begegnung mit anderen Menschen zu erarbeiten. »Ich versuche, im Gespräch voll und ganz beim Gegenüber zu sein und dabei meine eigenen Gedanken und Gefühle trotzdem noch wahrzunehmen.«

Auch wenn er offen und zugewandt in die Gespräche mit den Menschen geht, die einen Weg zurück in die Eigenverantwortlichkeit wollen, weiß er auch, dass es ohne zwischenmenschliche

Regeln nicht geht. Er berichtet von einem Beispiel, in dem ein Klient gegen die Absprache doch Alkohol zu einem Treffen mitbringt. Dejan Kibbert sieht die Packung mit den mit Alkohol gefüllten Pralinen. Er bringt sich selber ein, und zwar mit Ich-Botschaften. Er beschreibt, was er empfindet, was ihn ärgert und was nun zwischen ihnen steht. Und äußert sein Bedürfnis, über die Situation zu sprechen. So kann es in Dialogen auch zu Konflikt kommen, die er als fruchtbar begreift: Reibung kann Entwicklung bedeuten.

Bei dem, wie er arbeitet, erhält er durch Michael Gehrken und Barbara Gandt, seine PraxisanleiterInnen, sehr gute Unterstützung. Einmal in der Woche findet ein Reflexionsgespräch statt, auch die Fachhochschule betreut seine Arbeit. »Insgesamt fühle ich mich hier im Fachbereich gut aufgehoben, auch weil die Kolleginnen und Kollegen mit ähnlichen Vorstellungen arbeiten.«

Er kennt aber auch Widersprüche zwischen Anspruch und Wirklichkeit. »Manchmal habe ich das Gefühl, es ist besser, längere Zeit bis zum nächsten Gespräch verstreichen zu lassen oder ich schaue bei einem Gespräch nicht auf die Uhr. Das verträgt sich nicht immer mit der Struktur«, berichtet er.

Dejan Kibbert hat in seiner Bachelorarbeit den dialogischen Ansatz mit dem kombiniert, wie Sprache wirkt. Er bezieht er sich auf die Theorie der Dekonstruktion des französischen Philosophen Jaques Derrida. Der sagt, dass mit Sprache auch immer ein

Ausschluss von etwas Anderem, nicht Gleichwertigem verbunden ist. »Beispiele dafür sind die Begriffe Homosexuell und Heterosexuell«, berichtet Dejan Kibbert. Er regt an: »Wenn beispielsweise Begriffspaare wie »krank« und »gesund« benutzt werden, können weitere Fragen aufkommen: Was ist krank und was ist gesund und wie werden diese Begriffe verstanden? Gibt es nicht noch etwas dazwischen oder etwas außerhalb und ändert sich dieser Zustand nicht ständig? Durch diese Hinterfragung kann ich Klienten besser verstehen und es werden für mich und den Klienten neue Sichtweisen frei.«

Die Wirkungsmacht von Sprache wird auch an dem Beispiel des Begriffs »psychisch krank«, welcher durch »Menschen mit Psychiatrieerfahrungen« in der Sozialpsychiatrie ersetzt wurde, anschaulich.

Kritik, dies sei nur eine Schönrede, faktisch habe sich aber nichts geändert, weist Dejan Kibbert zurück. Er ist optimistisch, dass eine veränderte Sprache auch das Bewusstsein, die Art und Weise, über Menschen und Dinge zu denken, verändert. Zudem seien Bedeutungen von Wörtern immer von kulturellen Deutungen und von jeweiligen Zeitabschnitten abhängig. So gesehen hat sich schon etwas gewandelt, was zu den neuen Begriffen geführt hat. »Den bewussten Umgang mit Sprache kann sich die Soziale Arbeit zunutze machen, um Ausschlüsse von Menschengruppen zu vermeiden oder um Andersartigkeit in die Gesellschaft zu integrieren und vermeintlich feststehende Diskurse zu hinterfragen«, sagt Dejan Kibbert.

☒ Bockschecker, Stefan / Kibbert, Dejan (2015): Die Dialogische Beratung nach Fuhr als Möglichkeit der Dekonstruktion von Geschlecht. In: Muth, Cornelia (Hrsg.): Profession und Haltung in der Sozialen Arbeit. ibidem Verlag. ISBN: 978-3-8382-0789-6

Gelesen & Gehört & Gesehen

## Gefangen im Zirkel



In Zeiten von Massenüberwachung durch NSA, BND und so weiter, kommen uns die Szenarien aus »1984« oder »Schöne neue Welt« schon fast harmlos vor.

Jetzt zeigt Dave Eggers in seinem Roman »Der Circle« den Lesern, wie ausbaufähig, bis hin zur freiwilligen totalen Überwachung, dieses System noch ist. Die 24-jährige Mae hat einen Job bei der hipsten Firma der Welt ergattert, dem »Circle«. Er stattet alle Kunden mit einer einzigen Internetidentität aus, über die alles abgewickelt werden kann. Mae stürzt sich in diese schöne neue Welt. Das Ziel der Führungsgurus des Circle ist vollständige Transparenz. Individuelle Erlebnisse und Alleinsein sind egoistisch und ein Angriff auf alle Anderen, die daran nicht teilhaben können. Am Ende steht die »Transparenz« als Totalüberwachung – und das freiwillig.

Eggers schreibt nicht literarisch anspruchsvoll, dennoch lässt einen das Buch nicht los. Immer wieder möchte man diese Mae schütteln, weil sie wie ein Sekten Junkie ihr Leben vollständig dem Circle unterordnet. Wer nach der Lektüre seinen Facebook Account nicht löscht beziehungsweise sein Smartphone nicht abschafft, ist auf dem gleichen Weg wie Mae. Für mich ist das klar: kein Smartphone, kein Soziales Netzwerk, keine Cloud – ich spreche persönlich mit den Menschen, an denen mir liegt.

☒ Dave Eggers: Der Circle, Kiepenheuer & Witsch, 2014, als Taschenbuch 10,99 Euro.

Eine Buchbesprechung von Frank Horn

## Impressum

»EINBLICK«, DIE ZEITUNG DER GFS E.V.  
REDAKTION: Frank Horn | Uwe Reeske | Britta Sonnenberg | Sabine Thomsen  
ENDREDAKTION, GESTALTUNG, SATZ: Manfred Horn  
FOTOS: Manfred Horn, S2 links Erhan Kara  
V.i.S.d.P.: Uwe Reeske | GFS e.V., Am Zwingen 2-4, 33602 Bielefeld  
Wir freuen uns über Einsendungen per Post mit dem Stichwort »Einblick« an die GFS-Post-Adresse oder per eMail an presseinfo@gfs-bielefeld.de

Die GFS ist Mitglied im Paritätischen Wohlfahrtsverband.

Aus dem Inhalt  
Rap- und Theaterprojekt in Stapelbreite (S.2) | Fachbereiche arbeiten zusammen (S.3)

Gesellschaft für Sozialarbeit e.V.

# Einblick



Nr. 28 | September 2015



## Fröhliche Feier: das Sommerfest der Gfs

Mitarbeitende der Gfs feierten in der Alten Hechelei ihr Sommerfest. Der Abend wirkte fröhlich und bewegend: Auf der Bühne und später auf der Tanzfläche

Jede Menge bunte Salate und Zutaten aus aller Welt: Das Büfett bei Sommerfest der Gfs war der Hit. Die Gfs hatte ihre Mitarbeitenden aufgerufen, etwas mitzubringen. Die liessen sich nicht zweimal bitten und zauberten einen Gaumentraum, vor dem sich dann auch eine ordentliche Schlange bildete. Denn das Fest am Freitagabend war nicht nur bestens organisiert, federführen von Ina Bräuning, Sekretärin der Geschäftsführung. Es war auch gut be-

sucht. Den Auftakt bildete ein rund zwanzigminütiger Auftritt der Rap- und Theatergruppe des Treffpunkt Stapelbreite. Sie berührten das Publikum mit drei Songs, die in ihrer Mischung aus politischem Statement und biografischer Erzählung überzeugten. (siehe auch den Artikel auf Seite 2). Die Jugendlichen des Treffpunkts erhielten eine Gage für ihren Auftritt. Noch auf der Bühne kündigten sie an davon 50 Euro an Flüchtlinge zu spenden.

Es blieb an diesem Abend bei diesem einen Auftritt, mehr war nicht geplant. Erst im Hintergrund, später lauter und animierender legte DJ Olaf Dücker Musik auf. Und so nahm das Sommerfest einen ordentlichen Verlauf: Erst wurde gegessen und gequatscht, später dann wurde auch reichlich getanzt.

An der Theke gab es freie Getränke und die Möglichkeit, sich näherzukommen. So war das Fest der Mitarbeitenden auch ein Ort der Begegnung. Die Gfs

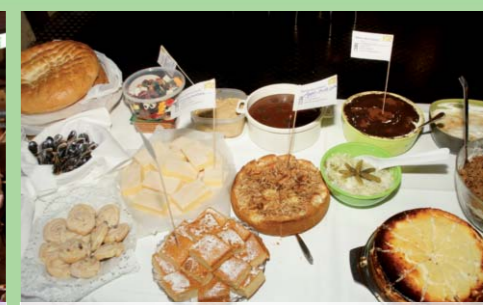
ist groß geworden, über 800 Mitarbeitende. Viele Beschäftigte kennen vor allem ihr Team in ihrem Stadtteil. An diesem Abend nutzten viele die Gelegenheit, mit Menschen aus anderen Arbeitsfeldern zu sprechen. Das war spannend und interessant. Und sorgte auch dafür, dass sich die Mitarbeitenden stärker wahrnahmen und ein Gefühl dafür entwickelten: Ja, wir sind alle Gfs!



Eröffneten das Sommerfest: Brigitte Tegtmeier und Uwe Reeske.



Eine reiche Auswahl bot das internationale Büfett.



Am Ende des Büfetts gab es Süßes als Nachtisch.



## Angebot für Flüchtlinge

In den Stadtteilen Baumheide und Oberlohmannshof bietet die GfS ab Oktober an drei Vormittagen pro Woche eine Betreuung für jeweils acht Flüchtlingskinder. Diese bekommen aktuell keinen Platz in Kindertagesstätten. Möglich wird dieses Angebot durch Mittel des Landes NRW. Der Fachbereich Kinder, Jugend und Gemeinwesen hatte sich beworben und den Zuschlag erhalten. Die Räumlichkeiten stellen vor allem das Freizeitzentrum Baumheide und der Treffpunkt Oberlohmannshof. Die Kita-Leitungen Rabenhof und Orionstraße sind verantwortlich für die neuen Angebote.

## Unterwegs!



15 Kinder des Treffpunkts Oberlohmannshof zog es ganz abenteuerlich zum Zelten auf einen Campingplatz in Polle, 11 Kinder des Treffpunkts Stapelbreite in eine Freizeitanlage ins Extertal. Jeweils

eine gute Woche waren die Kinder zwischen 7 und 12 Jahren im Sommer unterwegs. Der Treffpunkt Oberlohmannshof hatte die Kanus gleich mitgebracht, die Kinder des Treffpunkts Stapelbreite vergnügten sich bei einer Bootsfahrt auf dem Schiedersee. Hier wie dort waren die Aktivitäten zahlreich, das Wetter und die Stimmung super. Beide GfS-Einrichtungen bedanken sich bei der Familie-Osthushenrich-Stiftung, die die beiden Freizeiten mit insgesamt über 3.000 Euro förderte. So konnte der Elternbeitrag gering gehalten werden und Kindern, die sonst kaum Möglichkeiten haben, Urlaub zu machen, ein eben solcher ermöglicht werden.



Keine Kissenschlacht, sondern Textübung: Eine Probe der Gruppe im Treffpunkt Stapelbreite.

# Musiktheater strahlt!

Was passiert, wenn kreative Jugendliche fachliche Unterstützung erhalten, zeigt ein Musik- und Theaterprojekt des Treffpunkts Stapelbreite



Lockere Probe im Treffpunkt (v.l.n.r.): Ilyas Baykara, Mehmet Is und Martin Yilmaz.

»Wir haben gedacht, dass sie sich dazwischendrängeln will«, sagt Jennifer, und wirft das Stoffkissen weiter. »Ach komm, wir gehen sie suchen und fragen sie, ob sie mit aufs Konzert will«, antwortet Umut. Acht Jugendliche, vier Jungs und vier Mädchen zwischen 12 und 16 Jahren, sitzen in einem Raum im Treffpunkt Stapelbreite. Die Jugendlichen sitzen auf dem Boden an die Wände gelehnt, verteilt an allen Seiten des Raums.

Die Musikpädagogin Nike Schmitka übt mit ihnen Szenen eines Theaterstückes. Die Texte der fünften Szene sitzen noch nicht, alle haben auf dem Boden vor sich Textzettel liegen. Doch die Energie muss fließen. Nike Schmidka will, dass die Anschlüsse schneller kommen. Die Person, die Text spricht, soll ein Stoffkissen soll zum nächsten Mitspieler werfen, der mit seinem Text an der Reihe ist, und zwar noch bevor er oder sie das letzte Wort gesprochen hat. »Theater funktioniert über Impulse, die weitergegeben werden. Ich arbeite von außen nach innen, das

Gesprochene soll verinnerlicht werden«, erklärt sie.

Als sie von Erhan Kara, Mitarbeiter des Treffpunkts Stapelbreite, im Frühjahr diesen Jahres gefragt wurde, ob sie mit anleiten will, hat sie sofort Ja gesagt. Ein halbes Jahr danach fühlt sie sich bestätigt: »Die Jugendlichen können unglaublich viel. Die Texte des Stücks und der Raps stammen größtenteils von ihnen. Es macht Spaß, mit ihnen zu arbeiten«.

Die Idee zu dem Musik-Theaterprojekt kam von Erhan Kara. Er stellte Anträge bei der Osthushenrich-Stiftung und beim Jugendring, zusammen kamen über 3.000 Euro. »Die Jugendlichen aus dem Stadtteil, die zu uns kommen, kennen Diskriminierung. Das Stück setzt ein Zeichen dagegen«, sagt er.

Das selbst geschriebene Stück thematisiert Ausgrenzung. Rund 20 Minuten dauert eine Aufführung. In die theatrale Handlung, die nahe bei den Jugendlichen ist, ist eine Sequenz mit Rap-Musik eingebaut. Erhan Kara spielte den vier Jungs, die den Rap-Part über-

nommen haben, kritische und politische Rap-Musik jenseits des Gangster-Rap vor, den die Kids bis dahin hörten. Gemeinsam wurde recherchiert, was Inhalte sein können. Und so rappen die Jugendlichen über Macht, Geld und Öl. Pegida bekommt sein Fett weg. Und auch die miesen Arbeitsbedingungen der Schuhproduktion in Indien spielen eine Rolle. Nicht zuletzt rappen sie auch über ihre eigene Situation.

In der Theaterhandlung wird ein Mädchen weggedrängt. Damit setzt sich die Gruppe auseinander und integriert es wieder. Die Handlung hat sich in den vergangenen Monaten immer weiter entwickelt, Szenen sind hinzugekommen. Eine erste Präsentation in der Fachhochschule, vermittelt durch Philipp Stubbe, der im Treffpunkt sein Anerkennungsjahr leistet, wurde vom Publikum sehr gut aufgenommen. Auch beim Sommerfest der GfS gab es großen Applaus. Obwohl die Proben nun erst mal beendet sind, ist eine Fortsetzung nicht ausgeschlossen. »Die Jugendlichen kommen immer wieder mit neuen Ideen und Texten zu mir«, sagt Erhan Kara.

Die Resonanz auf das Projekt ist insgesamt sehr positiv. Auch bei einer Tagung zur Mehrsprachigkeit an Schulen in Dortmund trat die Gruppe bereits auf. »Die tollen Rückmeldungen stärken die Jugendlichen, geben ihnen Selbstbewusstsein und helfen ihnen, Entscheidungen über ihren weiteren Weg zu treffen«, freut sich Erhan Kara.



Umut Firat erzählte in einem Musikstück über seine eigene Geschichte.



Mehmet Is: Mit dem Geld, das für Zigaretten ausgegeben werden, lassen sich auch Leben retten.

## »Ein ganz wichtiger Partner«



Informierte sich über die Arbeit der GfS: Sozialdezernent Ingo Nürnberger (Mitte) mit Brigitte Tegtmeier und Uwe Reeske.

Bielefelds Sozialdezernent Ingo Nürnberger zeigte sich bei einem Besuch beeindruckt von den breitgefächerten Hilfsangeboten der GfS. »Die Stadt Bielefeld hat große

sozialpolitische Herausforderungen zu bewältigen. Das fängt bei der Förderung von Kindern und Jugendlichen an und geht weiter bis zur Unterstützung von pflegebedürftigen Menschen«, sagte Ingo Nürn-

berger, »wir sind dabei auf eine gute Zusammenarbeit mit den flexiblen und fachlich gut aufgestellten sozialen Trägern angewiesen. Die GfS ist für die Stadt dabei

ein ganz wichtiger Partner«. Die Finanzierung von Kindertagesstätten, die aus Sicht der GfS mangelhafte Finanzierung der Sozialberatung im Stadtteil Baumheide und die Unterstützung von Regelangeboten in Stadtteilen, die viele Flüchtlinge aufnehmen, waren einige der Themen, die der Vorstand der GfS ansprach. »Ingo Nürnberger hat mit uns offen, interessiert und sehr konstruktiv die sozialen Angebote der GfS diskutiert. Wir freuen uns auf die zukünftige Zusammenarbeit«, sagten Brigitte Tegtmeier, Vorstandsmitglied und Uwe Reeske, Vorstandsvorsitzender anschließend.

## Zusammen arbeiten!

Die GfS besteht aus fünf Fachbereichen. Einzelne kooperieren, etwa im Familienzentrum Kinderhaus Stralsunder Straße. So erreichen Kompetenzen auch andere Menschen

Zweimal im Monat macht sich Doris Willenborg auf den Weg, von der Beratungsstelle Stieghorst zum Familienzentrum Kita Stralsunder Straße in Sieker. Für eineinhalb Stunden bietet die Pädagogin und Psychotherapeutin dort eine Sprechstunde für Eltern an. Die kommen mit Fragen und Sorgen in die Erziehungsberatung. »Die Bandbreite ist enorm. Eine häufige Frage ist: Wie setze ich meinem Kind Grenzen?«, berichtet Doris Willenborg.

Doris Willenborg geht auch in die Gruppen. Gemeinsam mit Erzieherinnen der Kita schaut sie Kindern beim Spielen zu, um die Erzieherinnen in pädagogischen Fragen zu unterstützen. Die Eltern werden vorab darüber informiert. Doris Willenborg arbeitet auch mit dem Team der Kita, etwa in Form von anonymen Fallbesprechungen.

»Der andere Blick hilft uns«, sagt Dorothea Wiertel, stellvertretende Leitung der Kita. Was die Eltern und Kinder kaum mitbekommen: Die Beratungen sind eine Kooperation des Fachbereichs Kinder, Jugend und Gemeinwesen und des Fachbereichs Beratung der GfS. Finanziert wird das von der Stadt im Rahmen der Arbeit der Familienzentren. Auch im Familienzentrum Kinderhaus Am Alten Dreisch berät Doris Willenborg zweimal im Monat Eltern in Erziehungsfragen.

Der Fachbereich Beratung kooperiert auch mit Lebensräume. Ein gemeinsames Projekt ist die Beratung nach §16a des Sozialgesetzbuchs. Dort erhalten junge Erwachsene Beratung, die vom Jugendhaus, einer gemeinsamen Einrichtung des Jobcenters und der Rege, vermittelt werden. Der Fachbereich Beratung berät in seinen

Räumen. Die aufsuchende Beratung übernimmt Jörg Kolkmann vom Team II der Lebensräume. Regelmäßig tauschen sich die beiden Fachbereiche über ihre Arbeit mit dieser Zielgruppe aus.

Auch unterhalb der Ebene formaler geregelter Kooperationen verweisen die Fachbereiche aufeinander: Beispielsweise kommen Menschen mit Behinderung auf Empfehlung des Fachbereichs Ambulante Behindertenhilfe zur Paarberatung in den Psychologischen Beratungsdienst. Das klappt, weil diese KlientInnen die GfS schon kennen und die Schwelle so niedriger ist.

»Die bestehenden Kooperationen sehe ich sehr positiv«, sagt Uwe Reeske, Vorstandsvorsitzender, »unser Ziel ist es, die Zusammenarbeit der Fachbereiche noch zu intensivieren«.



Bot einen passenden Rahmen: Die Alte Hechelei mit ihrer warmen und offenen Atmosphäre.



Die Luftballons waren nicht mit heißer Luft gefüllt: Der Abend hielt, was er versprach.



Die Theke ist immer ein guter Ort für Gespräche. Das galt auch für das Sommerfest.

## Kurz berichtet

### Mehr Geld für OGSen

Das Land NRW erhöht seine Finanzierung des Offenen Ganztags (OGS), die gut die Hälfte des Geldes ausmacht, das bei den Trägern ankommt, für 2015 um 3 Prozent, in den folgenden Jahren um 1,5 Prozent. Damit fallen die Erhöhungen künftig genauso aus wie bei den Kitas. »Ein Anfang. Aber 1,5 Prozent sind auf Dauer immer noch zu wenig«, sagt Michael Pennigroth, im Fachbereich Kinder, Jugend, Gemeinwesen für den Offenen Ganztags zuständig.

Auch die Stadt Bielefeld legt drauf: um gut ein Drittel steigt erstmalig nach zehn Jahren der Zuschuss der Kommune. Er liegt damit im interkommunalen Vergleich im Mittelfeld. Für die kommenden Jahre sieht die Stadt keine weiteren Anpassungen vor.

Da die Stadt hoch verschuldet ist, holt sie sich das zusätzliche Geld über erhöhte Elternbeiträge wieder, was bei vielen Eltern für Protest gesorgt hat.

Die GfS ist Träger von drei Offenen Ganztagen, in Jöllenbeck, Vilsendorf und Ubbedissen. Die Nachfrage in allen drei Einrichtungen ist in den vergangenen Jahren gewachsen. Zugleich steigen die Anforderungen weiter. Der Anteil der Kinder mit Förderbedarf liegt je nach Schulstandort bei bis zu 25 Prozent. Durch die bessere Finanzierung können Personalstunden aufgestockt werden. Dies wird die Betreuung weiter verbessern.

✉ Mehr News im Internet: [www.gfs-bielefeld.de](http://www.gfs-bielefeld.de)  
Rubrik Aktuelles



Es dauerte nicht lange, bis sich die Tanzfläche mit Groß und Klein füllte.